

Zeit-Strophen.

Es ist doch alles, wie's immer war,
 Man nimmt sich Urlaub wie jedes Jahr,
 Man fährt in überfüllten Bügen
 hinaus ins liebe Sommervergnügen,
 Man grüßt die Berge, den grünen See:
 Der alte Frieden in Tal und Höh,
 Die wunderbare, heilige Stille,
 Mit einem Worte: Nerventhyllse.

Man findet alles an alter Stell',
 Noch immer trägt das Mävier im Hotel
 In ganz denselben verstimmtten Akkorden —
 Die Preise nur sind höher geworden,
 Von dieser Verstimmung abgesehen,
 Ist aber das Leben noch immer schön,
 Und die alten Damen der Sommerfrische
 Tratschen noch immer am selben Tisch.

...: überminderter Energie
 Todt noch die alte Karodpartie,
 Der Hofrat muß sich dort sagen lassen,
 Er werde das Spiel nie lernen und fassen,
 Ja, der böse Sommerjakrat erklärt,
 Ein solches Paßen sei unerhört,
 Er sehe sich nie mehr zum Spiele nieder —
 Und am nächsten Tage spielen sie wieder.

Ich kenne das, und ich weiß es schon,
 So viele Sommer sind hingeflohn,
 Und jeder sah an derselben Stelle
 Dieselben Streit- und Verjöhnungsfälle.
 Ich kenne hier jeden Baum und Strauch,
 Ich kenne die jungen Mädchen auch,
 Sie werden von Jahr zu Jahre jünger
 Und ihre Gesamtzahl nie geringer.

Die Mädchen sind alle hübsch und geschickt,
 Und jegliche geht im Dirndlkleid,
 Und die Kleider werden — ich muß das loben —
 Immer kürzer unten und offener oben,
 So merkt man im gansen bei alt und jung
 Keine nennenswerthe Veränderung.
 Das sonnige Bild fällt nur ein Schattin:
 Das ist der Mangel an Söhnen und Gattin.

Noch still davon! Und die Augen auf
 Beim Kriegslärm tönt in die Sommerruh',
 Die Weltgeschichte sei unterbrochen —
 Wir wollen's probieren — für ein paar Wochen,
 Wir steigen im Wert, wir älteren Herr'n,
 Setzt bei den Damen, wir tun das gern,
 Wir wollen dem Krieg ein Opfer bringen
 Und mit den Weisklein uns mitberzungen.
 Florian.